

Christine Hatzky

Eroberung und Kolonisierung Mexikos: Indigene und Spanier zwischen Vernichtung und transkultureller Verschmelzung

Kurseinheit 3: Neuspanien am Vorabend der Unabhängigkeit.
Die Entstehung eines mexikanischen Nationalbewusstseins

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	V
1 Einleitung	6
2 Quellen und Literatur	12
3 Das koloniale Neuspanien im 18. Jahrhundert. Grundstrukturen und Tendenzen	18
3.1 Historische Geographie, räumlich regionale Gliederung und Siedlungsstruktur Neuspaniens im 18. Jahrhundert	19
3.1.1 Binnengliederung und äußere Grenzen	21
3.1.2 Urbane Ansiedlungen und koloniale Siedlungsstruktur	28
3.2 Demographische Entwicklung und soziale Ordnung	33
3.2.1 Die Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert	33
3.2.2 Die koloniale Gesellschaft	38
3.2.3 Gender und Familie	48
3.3 Die Wirtschaft Neuspaniens im 18. Jahrhundert: Das Zeitalter der Extreme	50
3.4 Die Rolle der Kirche	57
4 Absolutismus und Aufklärung: Die Bourbonischen Reformen	63
4.1 Die Krise der spanischen Monarchie	63
4.2 Die Umsetzung der Reformen in Neuspanien	70
4.3 Die Reaktionen in Neuspanien	79
4.4 Amerika und die Herausforderung durch die europäische Aufklärung	85
5 Die Predigt des Fray Servando Teresa de Mier (1794)	91
5.1 Biographie und Werdegang eines Kreolen aus Neuspanien	93
5.2 Die Quelle	99
5.2.1 Die Hintergründe ihrer Entstehung	99
5.2.2 Die Überlieferung der Predigt	103
5.2.3 Der edierte und übersetzte Predigttext	104
6 Interpretation und historische Verortung der Quelle	110
6.1 Glossar und Erläuterungen zum Predigttext von Fray Servando Teresa de Mier	110
6.2 Die Jungfrau von Guadalupe. Die Entstehung eines nationalen Symbols	113
6.3 Die Missionierung Amerikas vor der Ankunft der Spanier: War Quetzalcoatl identisch mit dem Heiligen Apostel Thomas?	120
7 Ausblick: Mexikos Weg in die Unabhängigkeit	122
Literaturverzeichnis	127

Werkzeugkasten – Hilfsmittel für das Studium der lateinamerikanischen Geschichte.....	146
Bibliographien und Rechercheinstrumente	146
Nachschlagewerke	148
Handbücher.....	148
Zeitschriften.....	150
Historische Atlanten	151
Quellensammlungen	152
Internetseiten.....	153
Zur Autorin	156

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Regionen Zentralmexikos (Anahuac), Ouweneel, 1991, S. 533.	20
Abbildung 2: Das Vizekönigreich Neuspanien ca. 1800, Lombardi/Lombardi, 1985, S. 31.	22
Abbildung 3: Die mexikanische Republik im Jahre 1824, Lombardi/Lombardi, 1985, S. 50.	23
Abbildung 4: Handelsrouten zwischen 1561 und 1766, Lombardi/Lombardi, 1985, S. 35.	24
Abbildung 5: Grenzverläufe 1664-1803: Die Herausbildung der nördlichen Grenze Neuspaniens, Florescano, 1988, S. 107.	26
Abbildung 6: Gebietsverluste 1836-1853, Hamnett, 2006, S. 149.	27
Abbildung 7: Bergbau und Landwirtschaft im 17. Jahrhundert, Hernández Chávez, 2006, S. 62.	29
Abbildung 8: Urbane Ansiedlungen in Neuspanien in der ausgehenden Kolonialzeit, Florescano 1988, S. 89.	29
Abbildung 9: Das Vizekönigreich Neuspanien im Jahre 1810, Hamnett, 2006, S. 136.	32
Abbildung 10: Bevölkerungsentwicklung 1520-1820, Gerhard, 1993, S. 24.	33
Abbildung 11: Bevölkerung nach Intendanturen im Jahre 1810, Hernández Chávez, 2006, S. 75.	34
Abbildung 12: Bevölkerung nach Ethnizität im Jahre 1810, Hernández Chávez, 2006, S. 76.	37
Abbildung 13: Bildliche Darstellung der sociedad de castas in Neuspanien im 18. Jahrhundert, Katzew, 2004, S. 36.	42
Abbildung 14: Silberproduktion in Neuspanien und Peru 1581-1810, Burkholder/Johnson, 2010, S. 161.	51
Abbildung 15: Bergbau und Landwirtschaft im nördlichen Zentrum Neuspaniens, Bethell 1989, Bd. 2, S. 156.	54
Abbildung 16: Territoriale Neugliederung Hispanoamerikas im Zuge der bourbonischen Reformen, Rinke, 2010, S. 40.	69
Abbildung 17: Entwicklung der Kroneinnahmen in Neuspanien 1701-1810, eigene Graphik auf Grundlage von TePaske, 1986, S. 336.	73
Abbildung 18: Kroneinnahmen in Neuspanien 1786-1789, Meyer/Sherman, 1995, S. 256.	74
Abbildung 19: Ausgleichszahlungen aus Neuspanien in die Karibik und nach Spanien 1720-1799, Pieper/Schmidt, 2005, S. 383.	75
Abbildung 20: Die Verwaltungsgliederung Neuspaniens nach Einführung der intendencias, Pietschmann 1972, S. 309.	77
Abbildung 21: Fray Servando Teresa de Mier (1763-1827), Mier, 1976.	94
Abbildung 22: Die Jungfrau von Guadalupe kommt den Gläubigen während der Epidemie im Jahre 1737 zur Hilfe, Taylor, 1987, S. 13.	101

1 Einleitung

Im Zentrum der vorliegenden Kurseinheit steht das 18. Jahrhundert, das in der zweiten Hälfte bereits in den Ablösungsprozess Neuspaniens vom Mutterland mündete, mit dem 1821, dreihundert Jahre nach der Eroberung des aztekischen Reichs, die Unabhängigkeit Mexikos besiegelt wurde. Mit diesem Neubeginn verbanden sich vielfältige Erwartungen, die sich kurzfristig allerdings kaum erfüllen ließen. Zwar waren die kolonialen Fesseln gelöst, aber das durch den Wegfall der politisch-administrativen Klammer des Kolonialreichs entstandene Machtvakuum stellte den unabhängigen Staat auf eine Zerreißprobe. Über Jahrzehnte hinweg war Mexiko durch politische und militärische Instabilität gekennzeichnet, Schauplatz von Putschen und permanenten Regierungs- und Systemwechseln. Die gesamte Situation wurde durch eine tiefgreifende ökonomische Depression und einen prekären Staatshaushalt überlagert. Hinzu kam, dass sich die Protagonisten der Unabhängigkeit, die kreolischen Eliten, in zwei Hauptströmungen, Konservative und Liberale, gespalten hatten, die sich heftige Grabenkämpfe lieferten. Darüber hinaus war die Phase nach der Unabhängigkeit durch zahlreiche Bürgerkriege gekennzeichnet, die aus den Autonomiebestrebungen der mexikanischen Provinzen erwuchsen. Aber auch ethnische und soziale Konflikte, die den scharfen sozialen Gegensätzen und den Spannungen zwischen Stadt und Land geschuldet waren, führten zu einer starken Zersplitterung. Zusammengenommen machten all diese Faktoren das unabhängige Mexiko zu einer leichten Beute ausländischer Interessen: Rückeroberungs- und Interventionskriege von Seiten Spaniens, Frankreichs und den USA belasteten das politisch-gesellschaftliche Panorama zusätzlich. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Mexiko die Hälfte seines Territoriums an die USA verloren. Diese turbulente Entwicklung stellte der Historiker Jaime Rodríguez provokativ als einen Niedergang vom kolonialen Wohlergehen zum republikanischen Desaster dar.¹

Konsolidierung Mexikos

Das unabhängige Mexiko konnte sich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts politisch stabilisieren, wurde allerdings zu Beginn des 20. Jahrhunderts erneut zum Schauplatz einer tiefgreifenden Umwälzung, der mexikanischen Revolution. Erst damit konnten viele der bereits mit der Unabhängigkeit verbundenen nationalstaatlichen Vorstellungen und sozialen Forderungen eingelöst werden. Aus dieser Revolution ging ein erstaunlich stabiler, korporativer Staat hervor, was die Entwicklung Mexikos bis in die Gegenwart beeinflusst und weshalb das Land deshalb im lateinamerikanischen Vergleich bis heute eine Besonderheit darstellt.

Die Ablösung von der spanischen Metropole war allerdings zunächst die entscheidende Zäsur, die diesen kurz skizzierten Entwicklungsweg Mexikos beeinflusste. Auch im Rahmen der vorliegenden Kurseinheit, die sich mit der dreihundertjährigen Kolonisationserfahrung beschäftigt, bildet die Unabhängigkeit den Endpunkt der Darstellung. Mit der Unabhängigkeit wurden die Untertanen der spanischen Krone zu Staatsbürgern eines souveränen Staatsgebildes, das den Atlantik übergreifenden Herrschaftsverband, der Spanien und seine überseeischen Besitzungen umfasste, zugunsten eines eigenständigen Staats ablöste. Heutzutage wird die mexikani-

¹ Rodríguez, 1983.

sche Unabhängigkeit immer mehr im Rahmen einer den gesamten atlantischen Raum betreffenden, revolutionären Entwicklung gesehen, die die Französische Revolution ebenso mit einschloss, wie die Sklavenrevolution in St. Domingue und die Unabhängigkeitsrevolution Nordamerikas. Aus den beiden letzteren Revolutionen gingen – wie auch in Mexiko – souveräne Staaten hervor.

Der Nationalstaat galt über lange Zeit hinweg als eine quasi „natürliche“ Bezugsgröße im modernen politischen Denken. Das änderte sich spätestens seitdem die Historiker Eric Hobsbawm und Benedict Anderson am Ende des 20.

**Der Nationalstaat
„natürliche“
Bezugsgröße?**

Jahrhunderts auf den Konstruktionscharakter von Nationen hinwies. Dadurch zeichnete sich in der historischen Erforschung von Nationen und Nationsbildungsprozessen ein Paradigmenwechsel ab. Während in der Historiographie Lateinamerikas nach der Unabhängigkeit einsetzende Staats- und Nationsbildungsprozess zuvor häufig als Nachahmung des europäischen Modells interpretiert wurde, standen in den letzten zwei Jahrzehnten mehr und mehr lokale und regionale Besonderheiten, sozioökonomische Grundbedingungen, Strategien der Herrschaftslegitimation und der Ausbalancierung von Machtfaktoren im Vordergrund. Immer bedeutender wurden dabei die Fragen nach den geistigen, ideellen und kulturellen Voraussetzungen im Entstehungsprozess einer Nation. Deshalb stehen heute die jeweiligen lokalen und regionalen Besonderheiten, wie Sprache, Literatur, Religion, Ethnizität, Sitten, Traditionen, Mythen oder Erinnerungskulturen im Zentrum der Analyse von Nationsbildungsprozessen. Anderson deutete dabei Nationen als künstliche Gebilde, als „vorgestellte Gemeinschaften“,² die durch moderne Kommunikationssysteme, etwa der Zirkulation von Druckerzeugnissen oder mit der Durchsetzung von Kolonialsprachen (die später zu Nationalsprachen wurden) überhaupt erst entstehen konnten und mit Hilfe derer der Bezug auf eine gemeinsame Kultur, Religion oder Tradition überhaupt hergestellt werden konnte. In der vorliegenden Kurseinheit geht es deshalb vor allem darum, zu klären, wann und unter welchen Voraussetzungen die Souveränität im Rahmen einer unabhängigen Staatsnation als Alternative zur spanischen Kolonialherrschaft überhaupt vorstellbar wurde. Unter welchen Bedingungen vollzog sich der Wandel im Selbstverständnis der Bewohner der Kolonie und welche äußeren und inneren Faktoren trugen dazu bei, dass sich eine mexikanische Identität überhaupt entwickeln konnte? Und wer waren schließlich die Träger und Akteure dieser Identitätssuche?

Eine Reihe von gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Entwicklungen schufen die notwendigen Voraussetzungen, damit sich ein nationales Selbstbewusstsein entwickeln konnte. Sie bildeten zwar die Grundvoraussetzungen, die diesen Prozess in Gang zu setzen vermochten, aber hier sollen insbesondere auch die geistigen, ideellen Strömungen und religiösen Vorstellungen, also die mentalitäts- und kulturgeschichtlichen Hintergründe, thematisiert werden, die für den Ablösungsprozess von der Metropole von Bedeutung waren. Diese verschiedenen Entwicklungsstränge sollen in der folgenden Kurseinheit miteinander verknüpft werden. Wie in den vorangegangenen Kurseinheiten wird auch hier eine die zeitgenössische Quelle im Zentrum stehen. Jenseits der bereits in Kurseinheit eins und zwei behandelten spanischen bzw. indigenen Perspektive kommt jetzt die Sichtweise der kreolischen Elite zum Tragen. Bei dem Text handelt es sich um den Auszug einer Predigt des Dominikanerpaters Fray Servando Teresa de Mier, die er

² Anderson, 1996.

am 12. Dezember 1794, am Patronatstag der Schutzheiligen Neuspaniens, der Jungfrau von Guadalupe hielt, einem bis zum heutigen Tage überragenden nationalen Symbol Mexikos. Fray Servando wurde durch diese Predigt zu einer der Schlüsselfiguren des mexikanischen Unabhängigkeitskampfes.

Im Fokus steht aber zunächst nicht die Quelle, sondern Ausgangspunkt ist die Darstellung der Charakteristika der neuspanischen Kolonialgesellschaft, wie sie sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts herausgebildet hatte. Damit wird in Bezug auf Kurseinheit eins und zwei ein zweihundert-jähriger Zeitsprung unternommen in eine Gesellschaft, die im Vergleich zum 16. Jahrhundert bereits ein ganz eigenes Profil entwickelt hatte, weil sich die sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Parameter nachhaltig geändert hatten und ein tiefgreifender Prozess transkultureller Vermischung in Gang gekommen war. Aus dem anfänglichen Antagonismus zwischen Eroberern und indigener Bevölkerung entstand ein komplexes gesellschaftliches Gefüge entstanden, das zwar immer noch durch starke soziale und ethnische Kontraste gekennzeichnet war, sich in einem dynamischen Prozess aber vielfältige Zwischenkategorien herausgebildet und Neuspanien in eine multiethnische Gesellschaft transformiert hatten. Die strenge koloniale Hierarchie war brüchiger geworden, vor allem durch die Aufweichung der auf ethnischen Kriterien basierenden Stände in die Hauptgruppen, weiße, indigene und afrikanischstämmige Bevölkerung, und die Entstehung einer ethnisch-kulturell stark vermischten Gesellschaft, der *sociedad de castas*.

Stellung der Kreolen

Unter der Bevölkerungsgruppe der Weißen hatten die Kreolen, die in Amerika geborenen Nachkommen spanischer Eroberer und Einwanderer, an Kontur gewonnen. Sie waren zwar theoretisch den auf der Iberischen Halbinsel geborenen Spaniern rechtlich gleichgestellt, wurden aber de facto aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert und standen in der gesellschaftlichen Hierarchie unter den Spaniern. War die spanische Metropole noch im 16. Jahrhundert für die Kreolen ein wichtiger Bezugspunkt gewesen, etwa die Herrschaftslegitimation betreffend bzw. in der Abgrenzung zur indigenen Gesellschaft, so wurde sie im 18. Jahrhundert zunehmend als fremde Macht wahrgenommen. Die Herrschaft des spanischen Mutterlands basierte vor allem auf den entsandten spanischen Verwaltungsbeamten bzw. Handelsagenten, die in den Augen der Kreolen keinen Bezug zur Kolonie und kein Verständnis für ihre Besonderheiten hatten, sondern im Dienste der Kolonialmacht eine parasitäre Existenz auf deren Kosten führten. Obwohl die Gruppe der Europaspanier vergleichsweise klein war, besetzen sie doch die wichtigsten Schaltstellen innerhalb der Kolonialadministration, im Klerus sowie in der Wirtschaft und im Handel. Sie begrenzten damit die Möglichkeit der Kreolen, Einfluss auf die Geschehnisse ihres Heimatlandes zu nehmen. Diese Voraussetzungen markierten den Beginn eines Abgrenzungsprozesses vom Mutterland, der sich zwar allmählich entwickelte, allerdings durch die tiefgreifenden Reformen der spanischen Bourbonendynastie im 18. Jahrhundert, mit denen das Ziel verfolgt wurde, den Zugriff des Mutterlands auf die Ressourcen der Kolonien zu erhöhen, erheblich beschleunigt wurde. Dieses neue kreolische Selbstbewusstsein in Abgrenzung zum Mutterland ist der Ausgangspunkt für die Entwicklung eines mexikanischen Nationalismus. Die Anfänge reichen allerdings weiter zurück und lassen sich teilweise bis zur ersten Kurseinheit, etwa durch den dort thematisierten Eroberungsbericht Bernal Díaz del Castillos oder die Besonderheiten der aztekischen Kultur, von denen auch in der zweiten Kurseinheit die Rede ist, zurückverfolgen. Fray Servando Teresa de Mier, der Autor der hier beispielhaft her-

angezogenen Quelle, ist ein ganz typischer Vertreter dieser kreolischen Oberschicht, die aufgrund ihrer Rolle für die Entstehung des mexikanischen Nationalismus hier im Fokus steht.

Der Prozess der Herausbildung dieses nationalen Selbstbewusstseins wurde durch zahlreiche Faktoren beeinflusst. Einerseits hatte sich im 18. Jahrhundert die durch transkulturelle Verschmelzung charakterisierte Gesellschaft herausgebildet, andererseits war die Distanzierung eine Reaktion auf die Herausforderungen durch die Metropole. Die Entfremdung der Kolonie vom Mutterland kann keineswegs als ausschließlich von den Kreolen ausgehend gedeutet werden, es war vielmehr ein dialektischer Prozess wechselseitiger Verstärkung, an dem die spanische Metropole im Hinblick auf ihre Kolonialpolitik ebenso beteiligt war. Hinzu kamen die dramatischen politischen Veränderungen, die Ende des 18. Jahrhunderts mit der Französischen Revolution das gesamte Europa erschütterten und Wiederhall im gesamten atlantischen Raum fanden. Folgende von Europa ausgehende Faktoren übten dabei einen ganz besonderen Einfluss auf die Entwicklungen im hispano-amerikanischen Kolonialreich aus.

Herausbildung des nationalen Selbstbewusstseins

Spanien hatte schon im 17. Jahrhundert seine Vormachtstellung in Europa verloren. Das Vakuum, das Spanien in Europa und im Atlantik hinterließ, wurde durch Frankreich und England ausgefüllt und der Antagonismus zwischen ihnen bestimmte das europäische Szenario von dort an. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts löste die Dynastie der Bourbonen die Habsburger ab, die Spanien bisher regiert hatten. Der Dynastiewechsel war mit umfassenden Reformvorhaben verbunden, mit dem Ziel, Spanien wieder zu seiner früheren Größe im europäischen Mächtekonkordat zurückzuführen. Die von der Aufklärung geprägten Bourbonen waren der Überzeugung, dass das Wiederstärken des Landes nur durch eine Belebung der Wirtschaft erreicht werden konnte, die durch eine effektive staatliche Organisation abgesichert werden musste. Aus dieser Perspektive sollten die Kolonien effektiver ausgebeutet und dem Nutzen des Mutterlands als Absatzmarkt, Edelmetall- und Rohstofflieferant dienen. Nachdem sich die Krise Spaniens mit der Besetzung des strategisch bedeutenden Havanna durch die Engländer im Jahre 1762 zuspitzte, wurden die Reformen, die zunächst nur in Spanien durchgeführt worden waren, von König Karl III. und seinem Indienminister José de Gálvez mit Nachdruck jetzt auch im Kolonialreich umgesetzt. Die wichtigsten Eckpunkte waren die Förderung des Handels, in Neuspanien auch die Steigerung des Silberabbaus, die Effektivierung der Steuereinziehungsmaßnahmen, die Zentralisierung der Kolonialadministration und die Erhöhung des Einflusses des Mutterlands sowie die militärische Sicherung der Grenzen. Diese als „bourbonische Reformen“ in die Geschichte eingegangenen Maßnahmen stellten insgesamt nachhaltige Eingriffe in die Gesellschaftsverfassungen der Kolonien dar. Sie gingen einher mit der Zurückdrängung des Einflusses der Kreolen, die während des Niedergangs Spaniens im 17. Jahrhundert ihre Macht in Staat und Kirche kontinuierlich ausgebaut hatten. Diese mit den Reformen verbunden tiefgreifenden politischen, administrativen und fiskalischen Maßnahmen wurden in der Forschungsliteratur immer wieder als „zweite Eroberung“ bezeichnet, auch weil sie mit einer besseren Erschließung des Landes einhergingen. Die überseeischen Besitzungen sollten jetzt in der Tat wie „Kolonien“ funktionieren: als Lieferanten von Rohstoffen aus Landwirtschaft und Bergbau, gleichzeitig sollten sie Abnehmer von spanischen Fertigprodukten sein. Sie würden dadurch nicht zu Konkurrenten der spanischen Wirtschaft, sondern von ihr abhängig bleiben. Trotzdem war in diesen Reformen bereits der Keim für die Überwindung der Kolonialherrschaft angelegt, weshalb sie letztendlich zu einer

Stärkung des Selbstbewusstseins der kreolischen Eliten führten. Die imperialen Modernisierungsmaßnahmen hatten erhebliche kontraproduktive Effekte: In dem Maß, in dem die spanische Metropole die Rolle einer modernen Kolonialmacht annahm, wuchs der Widerstand der Kreolen gegen diese Politik und beförderte Abgrenzungs- und Ablösungstendenzen.

Ein wichtiges Feld, auf dem diese Auseinandersetzung ausgetragen wurde, war das religiöse Leben und die kirchlichen Institutionen, der Welt- und der Ordensklerus sowie die kirchlichen Lehrmeinungen. Im Zuge der Reformen verbreiteten sich die Säkularisierungstendenzen des aufgeklärten Europa auch in Neuspanien. Damit einher gingen die Schwächung der Kirche und die zunehmende Betonung materieller Werte. Parallel dazu nahm die frühere Bereitschaft des Staats, seine Institutionen zur Durchsetzung kirchlicher Beschlüsse zur Verfügung zu stellen, stetig ab. Letztendlich mündete dies in einer sich zuspitzenden Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche, wodurch die spanische Metropole eine wichtige Klammer, die vielschichtige Kolonialgesellschaft einte, unterminierte. In dieser Auseinandersetzung formierte sich auch die Opposition innerhalb der kreolischen Eliten, die später zu den Trägern des Unabhängigkeitskampfes wurden. Fray Servando Teresa de Mier steht als Dominikanerpater mit seiner Predigt zu Ehren der Jungfrau von Guadalupe am Beginn dieser Entwicklung. Der Unabhängigkeitskampf selbst wurde schließlich unter dem Banner der Guadalupe geführt und die dunkelhäutige Jungfrau zum nationalen Symbol, das einerseits die Abgrenzung von der Metropole signalisierte, andererseits die neue Identifikation mit Mexiko.

Europäische Debatten über Amerika

Neben diesen Angriffen auf kreolische Machtpositionen im kolonialen Staat und in der Kirche bedeuteten die geistig-ideellen Strömungen der europäischen Aufklärung noch eine ganz andere Herausforderung, durch die sich die Kreolen gedemütigt fühlten. Es war insbesondere das europäische Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Bevölkerungen, die als minderwertig erachtet wurden. Diese Minderwertigkeit wurde im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten jetzt sehr viel deutlicher artikuliert. Bezeichnend für diese Entwicklung ist die Debatte, die in Europa unter aufgeklärten Geistern über Amerika geführt wurde. Damit wird deutlich, dass der Prozess der allmählichen Loslösung Neuspaniens (und des gesamten iberooamerikanischen Kolonialreichs) von Europa auch einen bedeutenden ideologisch-geistesgeschichtlichen Hintergrund hatte.

Ausgangspunkt war das Monumentalwerk des französischen Grafen Georges-Louis Leclerc, genannt Buffon, die *Histoire Naturelle générale et particulière* aus dem Jahr 1749. Bei dieser umfassenden Darstellung über die belebte und unbelebte Natur und Geschichte spielten die Amerikaner zwar nur am Rande eine Rolle, dennoch prägte die Beurteilung aus der Feder dieses renommierten Wissenschaftlers das Bild Amerikas in Europa nachhaltig. Buffon vertrat die Ansicht, dass Amerika erdgeschichtlich ein junger Kontinent mit einem ungesunden Klima sei, in dem sich nur wenige und im Vergleich zur Alten Welt kleinere Tiere entwickelten. Auch nach Amerika verpflanzte Arten würden dort degenerieren. Gerade diese Aussagen wurden als „Klimatheorie“ bekannt und fanden ab dem 18. Jahrhundert weite Verbreitung und Akzeptanz. Aufklärer wie Buffon schlossen daraus, dass die indigene Bevölkerung zurückgeblieben, dumm, unbegabt und faul sei. Der niederländische Naturforscher Cornelis De Pauw bekräftigte die Thesen Buffons, indem er die Ansicht vertrat, dass auch die dorthin ausgewanderten Menschen und ihre Nachkommen in körperlicher wie in geistiger Hinsicht degenerierten: Die Kreolen seien nicht

einmal in der Lage in irgendeiner Wissenschaft oder Kunst zur Perfektion zu gelangen und die amerikanischen Universitäten hätten nicht einen einzigen bedeutenden kreolischen Wissenschaftler hervorgebracht.³ Diese von De Pauw hervorgebrachte Degenerationstheorie begründete in gewisser Weise den Eurozentrismus.

Aufgrund dieser drei Ebenen, auf denen die Aufklärung die Kreolen auf ganz unterschiedliche Art herausforderte, reagierten diese mit einer zunehmenden Abwendung von Spanien und einer Suche nach eigenen kulturellen Wurzeln, die nicht auf Europa zurückgingen. Dazu gehörte die verstärkte Hinwendung zum aztekischen Erbe, die ab dem Ende des 18. Jahrhunderts für die mexikanischen Protonationalisten und Nationalisten grundlegend für jegliches Verständnis von Nation wurde. Das Argument, dass Mexiko schon vor der spanischen Eroberung 1521 als Nation existiert habe, unterminierte die Legitimität der spanischen Herrschaft. Dies bedeutete in der Praxis allerdings nicht, dass die indigene Bevölkerung in die neue zu schaffende Gesellschaft integriert werden sollte: Die Indigenen blieben ein ideologisches Konstrukt, die als Mitstreiter um die Unabhängigkeit zwar als Verbündete willkommen waren, aber nur solange sie die sozialen Besitzstände nicht in Frage stellten. Die kreolischen Eliten kämpften vielmehr um ihre eigene Identität, ihre Interessen und ihren Einfluss als soziale und politische Klasse.

Die unterschiedlichen Dimensionen dieses Prozesses, der die Entwicklung Neuspaniens im 18. Jahrhundert kennzeichnete, soll in der vorliegenden dritten Kurseinheit in drei Schritten vermittelt werden. Im ersten Abschnitt geht es um die Grundstrukturen und Tendenzen des kolonialen Neuspaniens. Zunächst werden die wichtigsten Quellen, die der Kurseinheit zugrunde liegende Literatur und die Forschungstendenzen kurz vorgestellt. Danach geht es um die Geographie und die Ausdehnung des Vizekönigreichs, seine räumlich-regionale Gliederung und seine Siedlungsstruktur. Welche Binnengliederung und welche Siedlungsmuster hatten sich im Laufe der Kolonialzeit herausgebildet? Welche Rolle spielten dabei die städtischen Ansiedlungen und ihr Umland? Wie kamen die äußeren Grenzen zustande und welche Rolle spielte das Vizekönigreich im atlantischen und pazifischen Machtgefüge? Basierend auf diesen grundlegenden Daten geht es dann um demographische Entwicklung und die soziale Ordnung Neuspaniens: Was charakterisierte die koloniale Gesellschaft im 18. Jahrhundert? Hier spielt vor allem das Verhältnis zwischen ethnischer Herkunft, sozialer und kultureller Zugehörigkeit, rechtlichem Status, Geschlecht und wirtschaftlicher Stellung eine Rolle. Die als *sociedad de castas* bezeichnete Gesellschaftsordnung lässt sich besonders anhand einer für das 18. Jahrhundert typischen Visualisierung in Form der sogenannten Kastengemälde verdeutlichen. Im Anschluss werden die wirtschaftlichen Grundlagen und Grundstrukturen des Vizekönigreichs als damaliger weltweit größter Silberproduzent vermittelt und das daraus resultierende Verhältnis zur Metropole. Danach wird die Rolle der Kirche und des Klerus als eine wichtige Säule der Kolonialgesellschaft thematisiert.

Aufbau der Kurseinheit

Im zweiten Abschnitt stehen die administrativen Veränderungen, die bourbonischen Reformen und ihre Konsequenzen für das Verhältnis zwischen Mutterland und Kolonie im Zentrum. Sie waren eng verbunden mit einer neuen Politik unter aufklärerischen Vorzeichen, mit dem Ziel, die

³ De Pauw, 1774, S. 166-168.